

Laibacher Zeitung.



Nr. 98.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Freitag, 1. Mai.

Insertionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr. bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 kr.

1885.

Mit 1. Mai

begann ein neues Abonnement auf die

Laibacher Zeitung.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

Für die Versendung mittelst Post:

| | |
|-------------------------|--------------|
| halbjährig | 7 fl. 50 kr. |
| vierteljährig | 3 " 75 " |
| monatlich | 1 " 25 " |

Für Laibach:

| | |
|-------------------------|--------------|
| halbjährig | 5 fl. 50 kr. |
| vierteljährig | 2 " 75 " |
| monatlich | — " 92 " |

Für die Zustellung ins Haus per Jahr 1 fl.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 25. April d. J. dem mit dem Titel eines Oberlandesgerichtsrathes bekleideten Landesgerichtsrathe beim Kreisgerichte in Rovereto Dr. Stephan Pasquali aus Anlass seiner nachgesuchten Versetzung in den bleibenden Ruhestand nachgesuchten seiner vieljährigen ersprießlichen und treuen Dienstleistung den österreichischen Adelstand mit dem Ehrenworte „Edler von“ und mit Rücksicht der Lage allergnädigt zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Die Wahlparole der Opposition.

Wien, 29. April.

Die Wahlbewegung ist bereits im vollen Zuge; allenthalben wird candidirt, agitiert und den Wählern propagiert, wie es eben der Wahlkampf mit sich bringt. Auch die Opposition hat bereits ihr Banner für die bevorstehende Campagne aufgerollt, doch ist es ein recht alter Bekannter, der sich da dem verehrlichen Publikum präsentiert: das „bedrohte Deutschthum“. Nachdem die einst so beliebten Schlagworte von der „gefährdeten Verfassung“ und der „hereinbrechenden Reaction“

absolut nicht mehr ihre Schuldigkeit thun wollen, weil die sechsjährige Wirksamkeit des Ministeriums Taaffe diese Phrasen gründlich zu Schanden gemacht hat, versucht man es mit dem letzten rothen Heller in der oppositionellen Sparbüchse, mit dem „bedrängten Deutschthum“. Deutsche Cultur und Sitte, deutsche Eigenart, deutsche Sprache und deutsches Wesen, das alles soll nach der Verstärkung der oppositionellen Organe durch das Ministerium Taaffe und die bestandene Reichsrathsrechte auf das äußerste bedroht sein.

Nun pflegt man allerdings in der Hitze des Wahlkampfes die Worte nicht gerade mit der Goldwaage zu wägen, allein Behauptungen von solchem Caliber, wie die eben angeführten, können und sollen auch in Zeiten, wo man es mit der Wahl der Ausdrücke nicht gar genau nimmt, nicht ohne Erwiderung bleiben. Vor allem mögen jene Politiker und Journale, welche so freigebig mit der Phrase vom „bedrängten Deutschthum“ um sich werfen, offen und ehrlich die Frage beantworten, wann und wo das Ministerium Taaffe die deutsche Nationalität verkürzt hat. Ist etwa die Dienstsprache des Heeres, die Verhandlungssprache der oberen Centralstellen, die Geschäftssprache des Reichsrathes nicht mehr die deutsche? Wird an den Hochschulen des Reiches die deutsche Literatur und Geschichte nicht mehr wie ehemals gepflegt? Ist der deutsche Text des Reichsgesetzblattes nicht mehr der authentische? Hat die Zahl der deutschen Mittel- und Volksschulen in den letzten sechs Jahren abgenommen? Werden dem deutschen Schulverein, insofern er sich in den Grenzen seiner Statuten hält, von behördlicher Seite auch nur die geringsten Hindernisse in den Weg gelegt? Ist es einem Staatsbürger deutscher Nationalität in irgend einem gemischtsprachigen Lande verwehrt gewesen, beim Amte oder vor Gericht sich seiner Muttersprache zu bedienen, oder sind in einem der erwähnten Länder Eingaben zurückgewiesen worden, weil sie in deutscher Sprache abgefasst waren? Wir glauben, dass wenn auch nur ein Fall dieser Art vorgekommen wäre, die deutsch-liberalen Abgeordneten sicher nicht unterlassen hätten, denselben im Reichsrathe zur Sprache zu bringen. Was soll nun diesen notorischen Thatsachen gegenüber die ewig wiederkehrende tendenziöse Aeußerung, dass die deutsche Nationalität in Oesterreich „bedrängt“ sei?

Selbst die Behauptung, dass das deutsche Volk in Oesterreich oder auch nur die große Mehrheit desselben sich in Opposition gegen die derzeitige Regierung befinde, entbehrt der Begründung. Sind etwa die Vertreter der deutschen Alpenländer, welche auf der rechten Seite des Abgeordnetenhauses saßen, keine

Deutschen? Sind die Abkömmlinge deutscher Adels-geschlechter, welche als Vertreter des großen Grundbesitzes im Abgeordnetenhause oder als Mitglieder des Herrenhauses die Regierung unterstützten, keine Deutschen? Zählen die Millionen der deutschen Landbevölkerung in Niederösterreich, Oberösterreich und Salzburg, Steiermark, Tirol und Vorarlberg, welche das conservative Programm hochhalten, nicht zum deutschen Elemente? Oder sind etwa die Tausende von Wiener Kleingewerbetreibenden, welche wiederholt in unzweideutiger Weise dem Ministerium Taaffe ihr Vertrauen kundgegeben haben, lauter Nichtdeutsche? Man möge doch endlich auf deutsch-liberaler Seite aufhören, die Linke als die allein patentierte Hüterin deutschen Wesens hinzustellen, nachdem man in dieser Richtung schon so oft, und erst in neuerer Zeit wieder durch den Tiroler Abgeordneten Dr. Kathrein, so empfindlich desavouirt worden ist.

Das Deutschthum — darüber sind heute alle vorurtheilsfrei Denkenden einig — ist heute in Oesterreich ebensowenig bedroht wie die Verfassung, die Freiheit oder die Reichseinheit. Bedroht sind bloß die Partei-Interessen der Linken, und zwar einzig und allein durch die verkehrte Politik ihrer Repräsentanten, von welcher sich der Kern des deutschen Volkes in Oesterreich immer mehr abwendet und für welche man auch außerhalb der schwarz-gelben Grenzspähle kein Verständnis besitzt. Beweis dessen, dass so zahlreiche tonangebende Politiker und Journale des deutschen Reiches das Vorgehen der Deutsch-Liberalen auf das entschiedenste tadeln, während sie der ausgleichenden gerechten und auch von Erfolg gekrönten Thätigkeit des Ministeriums Taaffe volle Anerkennung zollen.

Unser Gewerbewesen.

(Fortsetzung.)

Solche Verhältnisse traf ich in Graz, Laibach, Görz, Triest; allein Orte, wie: Marburg, Bruck an der Mur, Judenburg, Mürzzuschlag, stehen den vorgenannten in der gedachten Beziehung nicht viel nach. Eine andere Verschiedenheit waltet nach Gewerbszweigen ob. Es gibt Branchen, bei denen es nöthig ist, dass der Arbeiter in oder beim Etablissement wohne, welches seine Arbeitskraft verwendet, während bei anderen diese Nothwendigkeit überhaupt nicht oder doch nicht in so hohem Maße besteht. Zu ersteren gehören Bräuereien, Bäckereien, Spinnereien und Webereien, Hochöfen, Hütten- und Walzwerke, zum Theile auch Gerbereien. In diesen Gewerben traf ich denn auch gewöhnlich Einrichtungen für dauernde oder für interimsistische Bequartierung der Arbeiter (Arbeiterhäuser,

Fenilleton.

Vom Lachen.

„Es lacht! Ja — wahrhaftig, es lacht schon! Sieh nur, Männchen!“ jubelt die junge Mutter und zieht den etwas fragend und neugierig dreinblickenden Herrn Papa an die Wiege des Kleinen, das da, noch ein wenig schlafköpfig, wie die Söhne des himmlischen Reiches, aber mit glänzenden dunklen Augen emporschauend und seine frischen kleinen Purpurlippen nach beiden Seiten verzieht!

Ist das schon Lachen? Wer vermag dies zu sagen? Solch kleine Wesen lächeln oft vielmals im Schlafe; aber die profaischen Mediciner rauben diesem unschuldsvollen Lächeln jedwede Poesie, indem sie behaupten, „Magersäure“ sei das Motiv, weshalb der kleine Mensch Frohsinn imitiere.

Dass aber das kleinste Wesen die liebende Mutter oder in deren Ermanglung die es hätschelnde und pflegende Wärterin erkennt und mit freudigem Ausdruck, mit einem Lächeln begrüßt, ist unzweifelhaft.

Ein wirklich herzengroßes Lachen verschönt selbst die Gesichter, die von der Natur mehr als stiefmütterlich behandelt wurden. Und das ist ein Glück für so manches Mädchen, so manche Frau, die nicht mit dem überall geltenden Passepartout „Schönheit“ und irdischen Glücksgütern gesegnet ist.

So wenig das kühle, förmliche Lächeln eines classisch schönen Mannes oder das einer ihrer Schönheit bewußten Frau erwärmt und beglückt — so sehr er-

freut uns auf einem selbst nichtschönen Antlitz ein froher Sonnenblick, ein Lächeln, an dem Augen und Mund participieren.

Wenn schon unsere Vorfahren behaupteten: „Ein herzhaft Lachen stiehlt dem Doctor einen Bagen aus dem Sack“, so kann sich wohl niemand der vollen Wahrheit verschließen, dass Wis, Humor und ein von Herzen kommendes Lachen oft heilsamer wirken, als alle Tränkchen und Pulver und Pillen, die den Organismus nur schwächen.

Nur ausgesprochene Pessimisten und Hypochonder werden sich gegen diese Ansicht und dies einfache und köstliche Hausmittel stemmen — aber für diese schreibe ich ja nicht und begehre auch gar nicht, dass sie diese Zeilen hier lesen.

Ich war noch ein kleines Menschenkind und mochte kaum fünf, höchstens sechs Jahre zählen — so sagt meine Mutter, — als sich bei mir die bei Kindern seltene Gewohnheit zeigte, allen Leuten, die unser Haus besuchten oder mit denen meine Familie in Berührung kam — auf den Mund zu sehen.

Ich studierte ernsthaft die Mienen eines jeglichen Gesichtes, das neu vor mir austauchte, war es alt oder jung — und kannte kein größeres Vergnügen, als die Leute lachen zu sehen und lachen zu machen; zum Unterschiede von meinem älteren Bruder, der mit vier Jahren zum erstenmale lachte! Und warum? Weil ein kleiner Schusterabub die Treppe hinabstiel und just vor die Füße des Kindes.

Es gibt nichts Lieblicheres und Herzigeres, als ein frohes Kinderlachen zu hören — ein Lachen, das noch nichts von den Enttäuschungen und Bitterkeiten dieses

Lebens weiß. Ein Lachen, das ansteckt und unwillkürlich mitreißt zur Fröhlichkeit — es gibt nichts Lieblicheres — aber — wir verlieren dies Lachen gar so schnell!

Wie reizend kleidet dies verschämte Lächeln ein zartes, frisches Gesicht im ersten Reize der Jugend! Von den Eltern gelobt ob der Talente, geliebt von den Jhrigen, von der männlichen Jugend verehrt, zieht ein pfirsichfarbener Schimmer — ein Lächeln holdesten Unschuld über des jungen Mädchens Antlitz.

Doch — tempora mutantur! — Das Rad des Schicksals lässt sich in seinem Rollen nicht aufhalten.

Den Myrtenkranz und Schleier auf die vollen Locken gedrückt, in weiße wallende Gewänder gekleidet, steht die junge Gattin am Altare. Vorüber ist die Ceremonie; Alt und Jung beglückwünscht das neue Paar, alles drängt sich um sie — sie aber hat nur Augen für den Geliebten, der ihr zum ewigen Bunde die Hand soeben gereicht und ihr jetzt voll Liebe Stirn und Mund küßt — noch blinken die Brantthänen auf den langen Wimpern — aber ein glückseliges Lächeln fliegt über der jungen Gattin Antlitz — ein Lächeln, das die ganze Sonne, alle Hoffnungen auf Glück und Zukunft verräth.

Dies wirkliche Aufgehen von Glück und Jugend, dies Lächeln der Dankbarkeit gegen Gott und unser Geschick, haben wir Frauen — nur einmal im Leben — und viele von uns auch nicht einmal.

Wenn Liebe den Reichthum ersetzen kann — ist jede Mutter überreich, die ihr Kind auf den Knien wiegt. Wie überwacht, wie entzückt sie des Kleinen erstes Lachen, sein erstes Lächeln. Wie weckt des Kleinen

Schlafstellen und dergl.). Endlich ist noch des Unterschiedes zwischen dem Kleingewerbe und Großbetriebe (Industrie) zu gedenken. Das Kleingewerbe hat namentlich in Märkten und kleineren Städten, zum Theile selbst auch in größeren, vielfach noch die alte patriarchalische Einrichtung bewahrt, daß der Geselle im Hause des Meisters wohnt. Indess beginnt diese Einrichtung selbst bei älteren Betrieben mehr und mehr zu schwinden; erst beginnende Geschäfte unterlassen es, sie bei sich einzuführen. Hat diese Bequartierung des Gesellen bei seinem Meister auch einige unverkennbare Vortheile für den ersteren, indem sie ihn an eine Familie, an die Zucht und Ordnung eines Hauses bindet und andererseits der Nothwendigkeit überhebt, selbst Wohnung zu suchen und des Preises halber oft mit einer schlechteren Wohnung vorlieb zu nehmen oder gar in weiter Entfernung von seinem Meister zu wohnen, so wird diese Einrichtung gleichwohl von den Arbeitern mehr und mehr perhorrescirt und der Unterkunft beim Meister die freie Bequartierung nach eigener Wahl vorgezogen.

Unter den verschiedenen Formen der Beschaffung eigener Arbeiterunterkünfte ist mir in meinem Bezirke bisher nur das eine System begegnet, daß Arbeitgeber selbst solche herzustellen bemüht gewesen sind. In der Zahl der von mir inspicierten Betriebe traf ich solche von den Arbeitgebern hergestellte Wohnungen für Arbeiter in 53 Fällen an, welche sich nach Industrie-gruppen in folgender Weise vertheilen: Industrie der Metalle in 15, Erzeugung von Maschinen in 2, Industrie in Steinen und Erden in 7, Industrie in Holz u. s. w. in 2, Industrie in Leder und dergl. in 1, Textil-Industrie in 6, Papier-Industrie in 5, Industrie der Nahrungsmittel in 13, Chemische Industrie in 2 Fällen.

Bald sind in den betreffenden Wohnungen sämtliche Arbeiter des Etablissements bequartiert, bald nur ein Theil, so viele eben in den disponiblen Räumen untergebracht werden können; in diesem Falle sind es meist Vorarbeiter und ältere Angehörige des Etablissements. Da mir genauere Daten in dieser Beziehung nicht erreichbar waren, so vermag ich auch nicht anzugeben, in welchem Verhältnisse die Zahl der Bequartierten zur gesammten Arbeiterzahl, wie zur Zahl derjenigen Arbeiter steht, die in eigener Miete wohnen.

Ihrer baulichen Anlage nach gehören die angelegenen Arbeiterwohnungen der Mehrzahl nach dem centralisirten oder Casernierungs-Systeme an; das decentralisirte oder Cottage-System kam mir nur in 7 Fällen der Metall- und Eisenbranche, in 2 Fällen der Holz-Industrie, in 2 Fällen der Papier-Industrie, in 3 Fällen der Textil-Industrie unter. Auch kamen mir einmal bei einem Unternehmer beide Systeme vor: Häuschen-System und Casernierung.

Was schließlich die Art und Weise betrifft, in welcher die Quartiere an die Arbeiter vergeben werden, so begegneten mir zwei Formen. Entweder bildet die Wohnung eine freie Zuhufe zum Lohne des Arbeiters, er hat nichts für dieselbe zu entrichten, oder sie wird ihm gegen das Entgelt eines nach Ort und Branche vielfach wechselnden Mietzinses überlassen. Vorherrschend ist noch das System unentgeltlicher Bequartierung. Wo der Arbeiter einen Mietzins zu entrichten hatte, fand ich, daß dessen Höhe in den meisten Fällen hinter der des ortsüblichen zurückstand; nur in zwei Fällen hatten die Arbeiter so viel zu zahlen, als man im Orte für die gleichen Piecen forderte. Es ist hervorzuheben, daß sich diese Wohnungen durch gute

Lage, Beschaffenheit und zweckmäßige Einrichtung auszeichneten.

Eine schöne und in vielen Beziehungen muster-giltige Anlage von Arbeiterhäusern besitzt die Firma der Textilbranche Ritter, Rittmayer & Comp. zu Stracig bei Görz. Auf freiem Felde, gegen das Hochufer des Sionzo zu, unweit der Fabriksgebäude, und doch diesen wieder nicht so nahe, um durch deren Rauch und Lärm beeinträchtigt zu werden, zieht sich ein förmliches Dorf schön gemauerter stockhoher Häuser hin, kleine Gärten neben sich, die mit immergrünen Hecken umgeben sind. Es ist eine Anlage, welche die Idee des Cottagesystems in der glücklichsten Weise verwirklicht, ohne dessen Extravaganzen adoptiert zu haben. Es gibt hier drei Classen von Häusern. Die Häuser der ersten Classe enthalten je zwei Wohnungen, jede derselben wieder 2 große, 1 kleines Zimmer, eine Kammer, 1 Küche, 1 gewölbten unterirdischen Keller, 1 Abort. Die Häuser zweiter Classe enthalten zwei Wohnungen, jede bestehend aus 2 großen, 1 kleinen Zimmer, 1 Küche, 1 gewölbten unterirdischen Keller, 1 Abort. Die Häuser dritter Kategorie umfassen vier Wohnungen, bestehend aus je 1 großen Zimmer, einer Küche, 1 Abort und 1 Holzlage. Sämtliche Wohnungen liegen auf der Sonnenseite und genügen allen sicherheits- und sanitäts-polizeilichen Anforderungen. Der Fußboden der ebenerdigen Localitäten erhebt sich 18 Zoll über dem Niveau des natürlichen Terrains; die Fundamente sind vom Oberbaue durch eine Lage von Packleinwand getrennt, welche man in gut ge- lochtem Steinkohlen-Theer getränkt hat. Eine Ventilation geht durch den Fußboden durch, eine Dichtung wieder schützt das Gebälke desselben gegen Kälte. Raum, Licht und Luft ist reichlich vorhanden. Die oberen Stockwerke sind mit Sommer- und Winterfenstern versehen, in der Parterre-Stage werden die Winterfenster im Sommer gegen Jalousien vertauscht. Jedes Zimmer hat einen Ofen von guter Construction für Steinkohlenheizung. In jeder Küche steht ein auf gleiche Heizung eingerichteter Sparherd nebst einem Kessel für das Sechtelwasser. Ein Wechselhahn liefert hier einen Strom trefflichen Trinkwassers. Die Aborte sind nach dem Fassesystem eingerichtet und vollkommen geruchlos, die Latrinenschläuche von gebranntem Steingut. Weder in Görz noch in den umliegenden Ortschaften würden die Arbeiter so gesunde, freundliche und zweckmäßig eingerichtete Wohnungen finden. Die Mietzins bewegen sich in mäßigen Sätzen; man zahlt an ganzjähriger Miete: Für ein Doppelhaus erster Classe 168 fl., also für ein halbes Haus 84 fl., für ein Doppelhaus zweiter Classe 144 fl., also für ein halbes Haus 72 fl., für ein Doppelhaus dritter Classe 144 fl., also für ein halbes Haus 72 fl.

Im übrigen ist der Pachtvertrag maßgebend, dessen einzelne Bestimmungen einen humanen Geist athmen. Die Fabrikfirma trug indess auch Sorge, den Arbeitern die successive Erwerbung eigener Häuser oder Hausantheile möglich zu machen. Mit verhältnismäßig kleinen Jahresraten, welche nach einem rationalen Amortisationsplane bestimmt sind, vermag jeder Arbeiter sich in 15 Jahren schon in das Eigenthum eines Hauses oder Hausantheiles zu setzen.

(Fortsetzung folgt.)

Inland.

(Zur Wahlbewegung.) Der Ausschuss des „Slovensko društvo“ in Marburg beschloß eine Vertrauensmänner-Versammlung, und zwar diesmal

nach Marburg einzuberufen. Später wird derselbe eine Reihe von Wählerversammlungen im Bezirke Gonobiz, Windisch-Graz, Marburg und Windisch-Feistritz einberufen. Der Ausschuss wandte sich sodann an die Abgeordneten H. Baron Goedel, Dr. Bošnjak und Božidar Raič mit der Anfrage, ob selbe bereit wären, die Candidatur in ihren bisherigen Wahlbezirken zu übernehmen? — Der Wahlausruf des czechischen Landes-Wahlcomités in Mähren wird Ende dieser Woche erscheinen. Wie bestimmt verlautet, wird die czechische Partei auch in den Städtebezirken Reutitschein und Znaim Candidaten aufstellen. Das Czechenorgan „Hlas“ fordert in einem offenen Schreiben den Grafen Egbert Belcredi auf, im Brünnner Landbezirke, welchen er einstmal vertreten, zu candidieren, da es für die Wähler schmachvoll wäre, wenn ein um Mähren so hochverdienter Mann außerhalb des Landes ein Mandat anzunehmen gezwungen sein sollte.

(Das ungarische Abgeordnetenhause) erlebte vorgestern die Vorlage, betreffend die Ermäßigung des Brückenzolles auf der Budapester Kettenbrücke, und verhandelte sodann die Immunitäts-Angelegenheit der Abgeordneten Bartha und Verhovahy. Die Katastervorlage kam gestern auf die Tagesordnung. Dann wurden die Sitzungen mit Rücksicht auf die Eröffnung der Landesaussstellung bis zum nächsten Dienstag unterbrochen.

(Im kroatischen Landtage) geht es wieder recht wüst zu. In der vorgestrigen Sitzung provocierte der Abgeordnete Zuvic eine heftige Scene. Zuvic nahm zur Budgetvorlage das Wort, erläuterte in historischer Entwicklung das Verfassungsleben Kroatiens, kritisierte die Opposition und sagte zu Hinkovic gegendet: Den Vergleich mit Kalligula könnte er nur einem Singhalesen oder Semiten verzeihen, einem Kroaten niemals; dies könne nur die Frucht eines so behnbaren Gewissens sein, wie es Hinkovic besitzt. Hinkovic protestierte erregt gegen derartige Insinuationen und wurde vom Präsidenten zurechtgewiesen. Hinkovic (zu Zuvic): Sie sind nicht würdig, über mein Gewissen zu urtheilen. Der Präsident: Sie beleidigen, indem Sie sich zu vertheidigen angeben. Hinkovic: Ich werde aus Salgenpatenten weder Bildung noch Moral lernen. Wenn Zuvic nicht ein greißes Haupt hätte, würde ich ihm mit vollem Bewußtsein der Folgen eine Ohrfeige applicieren. (Bewegung, Ohorufe.) Der Präsident: Hinkovic hat die Würde des Hauses soeben so schwer verlezt, daß ich dessen Ausschließung auf vierzig Sitzungen beantrage. (Stürmischer Beifall. Applaus rechts.)

(Der österreichisch-griechischer Handelsvertrag.) Bekanntlich hat sich vor zwei Wochen Sectionsrath Baron Kalchberg im Auftrage der Regierung nach Athen begeben, um dort mit den Vertretern der griechischen Regierung einen Zoll- und Handelsvertrag abzuschließen. Die in dieser Zeit in Athen stattgefundenen Parlamentswahlen haben einen Wechsel des Cabinets zur Folge gehabt, und wenn auch die Fortführung der Geschäfte noch von dem früheren Ministerium besorgt wird, so ist doch zu befürchten, daß in den Vertragsverhandlungen eine Verzögerung eintreten dürfte, was umsomehr zu bedauern wäre, als im Interesse der beiderseitigen Verkehrsbeziehungen ein Abschluß dieses Vertrages zu wünschbar wäre.

Erniedrigte und Beleidigte.

Roman von Theodor Dostojewski.

(70. Fortsetzung.)

Der Fürst ließ ihn ausreden; er lächelte spöttisch trotz unverkennbaren inneren Ingrimm. Katarascha betrachtete ihn mit unverhülltem Widerwillen. Er sah es, aber gab sich den Anschein, als ob er nichts bemerke. Als Aljoscha endlich seine Rede beschloß, brach der Fürst plötzlich in lautes Lachen aus und fiel in den Lehstuhl zurück, als ob er sich vor Lachen nicht halten könne. Aber es war ein gezwungenes Lachen, man sah zu deutlich, daß er hierbei nur das Eine im Auge hatte, seinen Sohn tief zu kränken und vor unseren Augen zu demüthigen. Aljoscha gieng der Spott seines Vaters in der That zu Herzen; tiefe Behmuth malte sich in seinen Zügen. Er wartete geduldig ab, bis der Fürst ein wenig zur Ruhe gekommen.

— Vater, — begann er traurig, — weshalb lachst du über mich? Ich bin offen und ehrlich gegen dich gewesen. Wenn ich deiner Ansicht nach thöricht gesprochen, so belehre mich eines Besseren, aber lache nicht! Worüber lachst du denn? Ueber das, was mir heilig, was ich verehere! Wenn ich irre, so irre ich aufrichtig und wahr; aber ich habe mein besseres Selbst nicht eingebüßt; ich entzückte mich an hohen Idealen. Mögen sie irrig sein, aber ihre Grundlage ist mir heilig. Widerlege sie, lehre mich Besseres kennen, und ich werde dir folgen, wie ich ihnen gefolgt, aber lache nicht über mich, weil dein Lachen mich beleidigt!

Springinsfeld herzliches Lachen dann ein köstliches Echo in ihrer Brust! Noth und Sorge, Kränkung und tiefe Trauer — — alles, alles tritt in den Hintergrund, wenn des Vieblings großes Lachen ertönt. Sie wird selbst zum Kinde, jagt mit ihm und dem Steckenpferdchen durch Zimmer und Garten, erhascht ihn endlich und drückt dem kleinen lachenden Robold einen Kuß auf das rothe Mündchen.

Und dan, Großmütterchen! Welch' ein freundliches Bild! Im Kreise der geliebten Enkel sitzt Großmütterchen und erzählt schöne Märchen. Andächtig lauschen Niefchen und Hänßchen, Gretel und Louison schmiegen sich an ihre Knie, Trudchen gruselt's mehr und mehr bei der Geschichte vom „Menschenresser“, aber als Großmütterchen am Schlusse die Feyer im Backofen verbrennen läßt, weil sie so viel Böses angerichtet — da lacht der kleine Peter so herzlich, daß alle einstimmen müssen und Großmütterchen mit.

Das ist ihr Glück an ihrem Lebensabende; ihre Freude sind die Enkel, sie wird jung durch die Kleinen, die sie umspielen — Reminiscenzen aus der eigenen Kindheit tauchen vor ihrem geistigen Auge auf, und sie lacht — und dies Lachen verschönt ihr ehrwürdig runzlig Gesicht! Nur der Frohsinn und der Reichthum der Seele ist wahrer Reichthum.

Alles übrige hat größere Sorge — als Wert! Kommt dann das Alter ein, so fürchte die traurige Hand nicht, die von der Wange dir Rosen und Lilien raubt. Niemals altert das Herz, nie welket die Rose der Anmuth — ewig lebt in uns der Geist, der uns von Gott verliehen.

Maria v. Markovic.

Aljoscha hatte mit edler, strenger Würde gesprochen. Erstaunt änderte der Fürst sofort sein Verhalten gegen Aljoscha.

— Ich wollte dich nicht beleidigen, mein Freund, — antwortete er. — Im Gegentheil, ich beklage dich. Du bereitest dich zu einem Schritt vor, bei welchem man endlich aufhören muß, ein leichtsinniger Knabe zu sein. Das war es, was ich dachte. Es lag nicht in meiner Absicht, dich durch mein unwillkürliches Lachen zu beleidigen.

— Weshalb schien es mir denn so beleidigend? — entgegnete Aljoscha bitter. — Weshalb scheint es mir schon längst, daß du mir mit kaltem Spott begegnest, nicht aber mit väterlicher Liebe? Weshalb scheint es mir, daß ich an deiner Stelle keinen nie und nimmer so beleidigend ausgelacht hätte, wie du es jetzt gethan? Höre, wollen wir uns offen aussprechen, jetzt gleich, für immer, damit nicht das geringste Mißverständnis zwischen uns bleibt. Und ich will ganz offen sein: als ich das Zimmer betrat, schien es mir, daß auch hier etwas geschähen; ich fand Euch in anderer Stimmung, als ich erwartet. Ist es so oder nicht? Wenn ja — wäre es dann nicht besser, daß ein jeder seinen Gefühlen offen Ausdruck gibt? Wie viel Böses könnte dadurch verhindert werden?

— Sprich, sprich, Aljoscha, — sagte der Fürst. — Es war ein gescheidter Gedanke von dir. — leicht hätten wir gleich damit beginnen müssen, — fügte er, zu Katarascha gewandt, hinzu.

— Zürne mir also nicht für meine Offenheit, — begann Aljoscha. — Du wünschst meine Vermählung

Ausland.

(Der russisch-englische Conflict.) General Komarow lässt die Mächte streiten und — rückt vor. Der „Standard“, dessen militärische Nachrichten aus Central-Asien in der letzten Zeit sehr verlässlich waren und dessen in Rede stehende Meldung von anderer Seite bestätigt wird, berichtet, dass die Russen Merutchal besetzt hätten, und den neueren Depeschen zufolge würden sie noch weiter vorrücken. Merutchal liegt zwischen Penschdeh und Bala-Murghab, welches letzteres einen Punkt der Lessar'schen Grenzlinie bildet. Von Bala-Murghab führt östlich eine durch Forts, deren Vertheidigungsfähigkeit fraglich sein dürfte, und Gebirgspässe geschützte Straße direct nach Herat. — Nachrichten zufolge, die von russischen, in auswärtigen Gewässern befindlichen Schiffen eingelaufen sind, sollen englische Kreuzer diese Schiffe hartnäckig verfolgen und dabei in provocierendster Weise verfahren. Ueberhaupt sollen sich die Beziehungen zwischen den englischen und russischen Schiffen so zugespitzt haben, dass man jeden Augenblick einen ernstlichen Conflict befürchten müsse.

(Deutschland.) In der gestrigen Plenarsitzung des deutschen Bundesrathes kam der Auslieferungsvertrag mit Russland zur Verhandlung. Die Annahme des Vertrages im Bundesrathe gilt für zweifellos; im deutschen Reichstage dagegen steht in dieser Frage eine heftige Debatte in Aussicht, und hält man die Annahme der Vorlage noch keineswegs für gesichert.

(Russland.) Aus Kronstadt berichten Petersburger Blätter, dass in den Laboratorien und Werkstätten eine ungewöhnliche Thätigkeit herrsche. Auf den Forts und Batterien werde sogar nachts gearbeitet. Die zur Campagne bestimmten Schiffe sind bereits vollständig ausgerüstet und zum Auslaufen bereit. Abgesehen von den großen Panzerschiffen befinden sich gegen 100 Minenboote in Kronstadt, aus denen zwei Abtheilungen gebildet werden. Die eine derselben wird unter dem Befehl des Commandeurs der 8. Flotten-*Equipage*, Contre-Admiral Novikov, die andere unter dem Befehl des jüngeren Flagmanns der baltischen Flotte, Contre-Admiral Kornilov, stehen. Beide Abtheilungen sind zur Vertheidigung des finnländischen Meerbusens und der Ostsee bestimmt.

(Türkei.) Die Agence Havas versichert, die Pforte habe beschlossen, im Kriegsfalle volle Neutralität zu beobachten und die Schließung der Meerengen aufrecht zu halten. Es heißt, die Pforte werde den Mächten den Beschluss bekanntgeben.

(Schweden.) Infolge des russisch-englischen Conflictes herrscht in Stockholm eine sehr erregte Stimmung, und überall kommt die Meinung, dass man sich auf einen Krieg zwischen England und Russland vorbereiten muss, zum Ausdruck. Verschiedene Kriegsschiffe sind bereits in Dienst gestellt worden, und in den letzten Tagen haben wiederholt längere Staatsrathssitzungen stattgefunden, so in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch; eine weitere Sitzung des Staatsrathes sollte sofort nach der Rückkehr des Königs abgehalten werden. Der Nationalmiliz der Insel Gothland ist bereits eine Mobilisierungsordre zugegangen, und es heißt, dass weitere Mobilisierungen folgen werden.

Tagesneuigkeiten.

(Ungarische Landes-Ausstellung.) Die ungarische Landes-Ausstellung in Budapest wird morgen, den 2. Mai, unter großer Theilnahme eröffnet werden. Die Ausstellung hat größere Ausdehnung an-

genommen und eine weiterreichendere Bedeutung gewonnen, als ursprünglich erwartet worden war. Sie wird in ihrer gegenwärtigen Gestalt ein überraschendes Bild von den Fortschritten bieten, welche Ungarn im letzten Jahrzehnt auf den Gebieten des Ackerbaues, der Industrie und der Cultur gemacht hat. Die Regierung sowie die öffentliche Meinung des Landes legen großen Wert darauf, dass das Ausland für diese Ausstellung das Interesse an den Tag lege, welches sie verdient. Nicht nur durch ihren Reichthum und ihre Mannigfaltigkeit wird die Budapest Ausstellung selbst das Interesse von Ausländern, die an große Ausstellungen gewöhnt sind, zu fesseln vermögen, sondern sie hat auch wegen der vielen charakteristischen Eigenthümlichkeiten der Productions- und Industrie-Verhältnisse Ungarns auf das Interesse der westlichen Länder vollen Anspruch. Es lässt sich nicht bezweifeln, dass die Ausstellung infolge der lebhaften Theilnahme des Herrscherhauses und des von einigen auswärtigen Höfen bekundeten Interesses eine größere Bedeutung gewonnen hat, als sonst einer gewöhnlichen Landes-Ausstellung zukommt. Indem dadurch Oesterreich sowohl als das Ausland eine genaue Kenntniss Ungarns und seiner Productions-, Verkehrs- und Cultur-Verhältnisse gewinnen werden, hegt man in den politischen Kreisen Ungarns die Hoffnung, dass die Budapest Ausstellung auf die Gestaltung der politischen, wirtschaftlichen und zollpolitischen Verbindungen sowie der internationalen Beziehungen Ungarns von großer und dauernder Wirkung sein wird.

(Der Schutzengel der Kleinen.) Man schreibt aus Stoderau: Zwei Mädchen im Alter von vier und sechs Jahren hatten sich am 28. April nachmittags ohne Aufsicht auf das Bahngelände begeben, indem sie durch die herabgelassenen Wegschranken geschlüpft waren, und zwar unmittelbar vor der Einfahrt des Wiener Personenzuges. Da brauste dieser plötzlich aus der Krümmung hervor; im nächsten Augenblicke wären die Kinder, welche, durch das Warnungszeichen erschreckt und außer Fassung gebracht, sich nicht zu helfen wussten, von den Rädern der Maschine ergriffen worden, wenn nicht der beherzte Maschinführer, Herr F. Kleisl, die Kleinen bemerkend, sofort die Vacuumbremse in Action gesetzt hätte. Seiner Geistesgegenwart und der kräftigen Wirkung dieser Bremsvorrichtung ist es zu danken, dass der Zug knapp vor den hilflosen Mädchen stehen blieb. So kamen dieselben mit dem bloßen Schrecken davon. Die Eltern aber werden sich wegen mangelhafter Beaufsichtigung ihrer Kinder vor Gericht zu verantworten haben.

(Suspendierung eines Arztes.) Aus Wien wird gemeldet: Vor einigen Tagen meldete der Polizei-Report, dass ein 18jähriges Mädchen, Emilie W., ein neugeborenes Kind getödtet hat, indem sie dasselbe in einen in der Nähe ihrer Wohnung gelegenen Canal gleiten ließ. Die Nachforschungen führten auf das erwähnte Mädchen und dasselbe wurde in Haft genommen. Die Affaire hat aber noch ein sehr trübeliges Nachspiel. Emilie W. wohnte bei ihrem Onkel, dem polizeiarztlichen Functionär Dr. F. Derselbe wurde nun infolge des erzählten Vorfalles von seinem Amte suspendiert. Man legt ihm zur Last, dass er als Arzt den Zustand des Mädchens, das stets in seiner Nähe war, hätte erkennen müssen. Dann wäre die Möglichkeit eines solchen Verbrechens ausgeschlossen gewesen. Gewissermaßen wirft man also dem bedauernswerten Arzte Unwissenheit vor. Man darf begierig sein, wie diese Affaire ausgehen wird.

(Gräßlicher Mord.) Auf dem Wege zur Ortschaft Stula bei Prag wurde am 27. v. M. der

Bauer Albert Mai von seinem Schwiegersohne ermordet. Der Schwiegersohn verunstaltete die Leiche, indem er Nase und Lippen abschchnitt; hierauf eilte er in das Dorf und ermordete auch die Schwiegermutter. Der Mörder und dessen Mithschuldige, zwei Söhne des Ermordeten, wurden verhaftet.

(Schneelawine.) Auf Island hat eine von dem hohen Felsen Bluffstind auf Seidissjörd niedergestürzte Schneelawine am 9. d. M. 15 Wohnhäuser, darunter den Gasthof und die Apotheke, verschüttet, wobei 24 Menschen ums Leben gekommen sind.

(Ländlich — sittlich.) Städter (der während des Vandaufenthaltes von einem Dorfbader rasiert wird): „Hören Sie 'mal, heut' hat Ihre Seife aber einen verdächtigen Geruch.“ — Bader: „Die Seif? Dera fehlt nig; 's müsst' höchstens sein, dass Sie's noch riechen, weil ich g'rad an' Häring 'gessen hab', — dees vergeht aber bei mei'm Geschäft wieder von selber.“

Aphorismen.

Der eine nennt das Göttliche im Menschen „menschlich“, der andere das Thierische in ihm.

Wenn es wahr ist, dass der Zeitgeist allemal gerade das hervorbringt, was zur Zeit eben der Menschheit nöthig und förderlich ist, so werden wir nicht mehr lange zu warten haben auf einen Wiedererwecker idealeren Sinnes und ernstlichen sittlichen Strebens. Der wirksamste Erwecker dieser Güter, der mächtigste Erretter aus animalischer Versunkenheit war von jeher, wie die Geschichte lehrt, schwere allgemeine Drangal.

Der höchste Grad der Berkommenheit ist der Indifferentismus, der höchste Grad der Bildung die Objectivität. Und doch gleichen sich beide scheinbar und werden so oft verwechselt.

Ein Talent hat jeder Mensch, nur gehört zumeist das Licht der Bildung dazu, um es aufzufinden.

Ein Künstler, der ganz und gar seine Zeit erfasst, ist groß; ein Künstler, den seine Zeit ganz und gar erfasst, ist es nicht.

Populär werden kann jeder bewegsame Mensch, populär bleiben nur der bedeutende.

Wenn ein Genie und ein Talent von fern gleich groß aussehen, so steht sicherlich ersteres auf natürem Erdboden und letzteres auf dem Schemel conventioneller Bildung.

Drei Gaben hat der Himmel den Menschen gegeben: das Ideal, die Liebe, den Tod.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Der k. k. Landeschulrath für Krain

hielt am 16. April eine ordentliche Sitzung ab. Dem Sitzungsprotokolle entnehmen wir Folgendes: Nach Eröffnung der Sitzung durch den Herrn Vorsitzenden und Beantwortung mehrerer Interpellationen wird zur Tagesordnung geschritten.

Ueber einen von der k. k. Landesregierung in Laibach übermittelten Verhandlungsact, betreffend den Anspruch einer Pfarrkirche auf die Lehrerswohnung im Schulhause, wird die Aeußerung abgegeben.

Ueber den Recurs eines Ortschaftsrathes und der betreffenden Gemeindevertretung gegen ein bezirkschulrathliches Erkenntnis, betreffend die Erweiterung einer zweiclassigen Volksschule zur dreiclassigen, wurde die Entscheidung gefällt.

Das Gesuch des Professors am k. k. Staats-Obergymnasium in Triest, Johann Jesenko, um Er-

mit Natalja. Du hast uns unser Glück wiedergegeben, du warst großmüthig, indem du dich selbst bezwungen, und wir haben deine edle That zu schätzen gewusst. Weshalb aber denn beständig diese Anspielungen, dass ich noch ein komischer Knabe wäre und zu einem Ehemann noch nicht reif wäre. Es macht dir Freude, mich zu verspotten, mich in den Augen von Natalja zu demüthigen — ich habe es schon längst bemerkt. Es ist, als ob du uns beweisen wolltest, dass unsere Ehe lächerlich, unstimig sei und dass wir nicht zueinander passen, als ob du alles als einen Scherz betrachtest, eine unterhaltende Posse. . . Es sind nicht nur die Worte, die du heute gesprochen, welche diesen Zweifel in mir geweckt; Dienstag noch vernahm ich und betrübte. Und am Mittwoch machtest du, als du abreistest, gleichfalls einige seltsame Anspielungen, Beleidigendes, aber es war alles so leicht hingeworfen, so kalt, ohne jede Achtung vor ihr. Es lässt sich nicht alles wiedererzählen, aber der Ton, in welchem man spricht, sagt alles. Beweise mir, dass ich mich geirrt, überzeuge mich eines Besseren, flöße mir wieder Muth ein. . . und auch ihr, denn du hast sie tief betrübt. Ich bemerkte es, sowie ich ins Zimmer trat. Als ich sprach, Natalja hörte ihm mit einer gewissen Feierlichkeit zu und flüsterte ein paarmal in großer Erregung: „Ja, ja, so ist es!“ Der Fürst schien verwirrt. — Mein Freund, — begann er, — ich kann mich dessen natürlich nicht erinnern, was ich dir ge-

sagt, aber ich finde es seltsam, dass du meine Worte in dieser Weise hast deuten können. Wenn ich übrigens jetzt gelacht, so ist auch das begreiflich: ich wollte damit die bitteren Gefühle verhüllen, die in mir wogten. Es scheint mir ganz unmöglich, unsinnig, ja sogar komisch — vergib den Ausdruck, — wenn ich daran denke, dass du heiraten willst! Ich befe, wenn ich mir jetzt deine Zukunft mit Natalja Nikolajewna vergegenwärtige: ich habe mich übereilt, ich sehe, dass Ihr wenig zueinander passt. Alle Liebe vergeht, die Ungleichheit aber bleibt. Ich spreche nicht von dir, aber ich gebe dir zu bedenken, dass du auch Natalja Nikolajewna zugrunde richtest! Du hast hier eine ganze Stunde von der Liebe zur Menschheit gesprochen, von den edlen Principien, von den edlen Menschen, deren Bekanntheit du gemacht; frage aber, was ich Swan Petrowitsch gesagt, als wir hier auf der halbbrechenden Treppe zusammentrafen? Ich wunderte mich, wie du bei deiner großen Liebe zu Natalja Nikolajewna es dulden konntest, sie in einer solchen Wohnung zu lassen. Wie, hast du es dir nicht selbst sagen können, dass du nicht das Recht hast, in die Ehe zu treten, wenn dir die Mittel, die Fähigkeiten fehlen, deine Pflichten zu erfüllen? Durch die That erst erweist sich die Liebe, du aber denkst: „Blage und quäl' dich mit mir, nur sei mit mir!“ Das ist keineswegs human, das ist unedel gedacht.

Unterbrechen Sie mich nicht, Natalja Nikolajewna, ich muss mich aussprechen, ich bin zu tief gekränkt worden. Du sagst, Aljoscha, dass du in diesen Tagen dich für alles begeistert, was edel, schön und ehrlich,

und machtest mir zum Vorwurf, dass in unserer Gesellschaft nur allein die trockene Vernunft herrsche. Und nun bedenke: für das Hohe und Edle schwärmen und vier Tage von Natalja fernbleiben, die dir das Theuerste in der Welt sein müsste! Und nicht einen Moment hast du daran gedacht, welche bittere Gefühle, welche Zweifel, welchen Argwohn dein Fernbleiben in der Seele von Natalja Nikolajewna wecken musste? Verzeihen Sie mir, Natalja Nikolajewna, dass ich mein Wort gebrochen, aber die Sache ist ernster, als das Versprechen, welches ich gegeben, Sie werden es selbst begreifen. . . Weißt du, Aljoscha, dass ich Natalja Nikolajewna in einer Stimmung gefunden, die es mir begreiflich macht, dass diese vier Tage, welche die schönsten ihres Lebens hätten sein müssen, durch deine Schuld ihr zur Hölle geworden sind? Derartige Handlungen auf der einen Seite und — Worte, Worte, und weiter nichts als Worte auf der anderen. . . bin ich nun im Unrecht?

Der Fürst hatte geendigt. Er vermochte sich eines gewissen triumphierenden Gefühls über seine Berechtigung nicht zu erwehren. Als Aljoscha von Nataljas Qualen hörte, fiel aus seinem Auge ein schmerzliches wehmüthiger Blick auf seine Braut, aber Natalja bemerkte kurz entschlossen:

— Gräme dich nicht, Aljoscha. Es gibt Leute, die viel größere Schuld trifft als dich. Sey' dich und höre, was ich deinem Vater sagen werde. Es ist Zeit, der Sache ein Ende zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

wirkung der hohen Approbation für den Lehrgebrauch des von demselben verfaßten Lehrbuches: „Domovino-znanstvo za četrti razred srednjih sol“ in der vierten Classe an den Mittelschulen mit slovenischer Unterrichtssprache wird hohen Orts in Vorlage gebracht.

Eine Anfrage des krainischen Landesauschusses inbetreff der Höhe des dem Leiter einer Volksschule gebührenden Quartiergeldes wurde erledigt. Das Gesuch eines Oberlehrers um Umwandlung der fixen Remuneration desselben in eine Functionszulage wurde abgewiesen. Ueber die von dem Lehrkörper einer Mittelschule beantragte locale Ausschließung zweier Schüler wurde Beschluß gefaßt.

Inbetreff der definitiven Bestätigung eines Mittelschullehrers im Lehramte werden höheren Orts die geeigneten Anträge gestellt.

Zwei Hörern der Theologie wurde die Bewilligung zur Ablegung der Maturitätsprüfung am Laibacher Obergymnasium im Juli-Termine 1885 erteilt. Einem Mittelschullehrer wurde die zweite Quinquennalzulage jährlicher 200 fl. zuerkannt und flüssig gemacht.

Die Schulgeld-Befreiungsgesuche sämtlicher Mittelschulen Krains vom zweiten Semester l. J., ferner Gesuche von Böglingen der Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalt in Laibach um Bewilligung, Erhöhung oder Neuverleihung von Staatsstipendien, endlich mehrere Gesuche von Volks- und Mittelschullehrern sowie von Schuldienern um Remunerationen und Geldaushilfen wurden erledigt.

(Der Herr Landespräsident Baron Winkler) wurde bekanntlich von der Gemeinde Großlupf zu ihrem Ehrenmitgliede gewählt. Gestern überreichte eine Deputation der genannten Gemeinde, bestehend aus den Herren Bürgermeister Franz Kozjak und den Gemeinderäthen Ludwig Pour und Josef Dkoren, dem Herrn Landespräsidenten das betreffende, prachtvoll ausgestattete Diplom.

(Der Verein der Aerzte in Laibach) hielt in Gegenwart von 19 Mitgliedern am 22. April eine außerordentliche General-Versammlung ab. Nach Verlesung und Genehmigung des letzten Sitzungsprotokollles widmete Obmann Dr. Schiffer den Manen des verstorbenen Mitgliedes Regierungsrathes Dr. Ritter von Stöckl einen warmen Nachruf, und gaben die Versammelten durch Aufstehen von den Sitzen ihre Theilnahme kund. Hierauf theilte Vereinssecretär Professor Dr. Valenta den Erlass der k. k. Landesregierung mit, laut welchem die neuen Vereins-Statuten genehmigt wurden, daran die Verlesung einer Zuschrift anknüpfend, in welcher demgemäß Herr k. k. Landes-Physiker Johann Wagner seinen und der p. t. Herren Bezirksärzte Wirgler, Perdan, Gaspari, Dočkal, Polakowski und Džmar Skale Beitritt in den Verein anmeldet, — wird beifällig aufgenommen. Professor Schiffer theilte weiters mit, daß die löbliche krainische Sparcasse abermals der Löschner-Stiftung in hochherzigster Weise 300 fl. gespendet habe, welche Mittheilung mit Dankes-Applaus begrüßt wurde.

Nachdem noch das Dankes-Telegramm Hofrath Hyrtl's aus Anlaß seines 50jährigen Doctorjubiläums und der überhandte Jahresbericht des Bukowinaer ärztlichen Vereines zur Kenntnis gebracht worden war, schritt man zur Tagesordnung: 1.) Wurde nur die Completierung der Vereinsleitung nach den neuen Statuten beschlossen, und wurden demgemäß die Herren Oberstabsarzt Dr. Stawa zum Obmannstellvertreter und Primararzt Dr. Dornig zum Bibliothekar gewählt. 2.) Trug Secretär Dr. Valenta die Zuschrift der k. k. Steuer-Localcommission vor, worin das Ersuchen gestellt wird, in selbe zwei Mitglieder zur Prüfung der ärztlichen Fassionen zu entsenden, welches einhellig abgelehnt wird. 3.) Folgen die angekündigten Vorträge, und zwar: A. Berichtete Primararzt Dr. Fug von einem siebenjährigen Knaben, bei welchem wegen eines complicierten Unterschenkelbruchs durch Resektion ein 5 Centimeter langes Knochenstück mit dem Schienbeine entfernt wurde. Der Knabe verließ ohne Verkürzung das Krankenhaus. Zweitens stellte er einen Arbeiter vor, bei welchem bei einer Kauferei durch einen Säbelhieb der Schädel gespalten wurde. Heftige Krampfanfälle veranlaßten die Erweiterung der Knochenwunde, worauf aus dem Innern der Schädelhöhle ziemlich große Knochenstücke, auf dem Gehirn liegend, entfernt wurden. Vollkommene Heilung trat ein, und drittens demonstrierte er bei dem vorgestellten Kranken einen Tuberkelknoten, welchen er aus dem linken Schienbeine entfernt, hatte und besprach dann die Tuberkelfrage der Knochen. — B. Regierungsrath Dr. Valenta zeigte ein seltenes Präparat vor, nämlich ein faustgroßes Epithelioma clitoridis, welches er mit Erfolg exstirpiert hatte.

(Der literarische Verein „Matica Slovenska“) hielt vorgestern abends seine 68. Ausschusssitzung ab. Nachdem der bisherige Präsident des Vereines, Herr Bürgermeister Grasselli, eine Wiederwahl abgelehnt hat, wurde Herr Dr. Polakowar zum Präsidenten gewählt. Zum ersten Vicepräsidenten wurde Herr Prof. Wam, zum zweiten Vicepräsidenten Herr Prof. Levec gewählt.

(Aus dem Gerichtssaale.) Vor einem Erkenntnisenate des hiesigen Landesgerichtes stand

gestern nachmittags der hiesige Hausbesitzer Mathias Bdešar, angeklagt der Uebertretung des § 1 des Gesetzes vom 28. Mai 1881 (des Buchergesetzes). Die Staatsbehörde vertrat Staatsanwaltschafts-Substitut Herr Schetina, einen Vertbeiliger scheint der Angeklagte unter sämtlichen Laibacher Advocaten nicht gefunden zu haben. Mathias Bdešar ist 43 Jahre alt, Hausbesitzer in der Polana, war wegen Uebertretung der Ehrenbeleidigung zu fünf Tagen Arrestes und wegen Uebertretung des Buchergesetzes zu strengem Arreste von sechs Wochen und 200 fl. Geldstrafe verurtheilt. Bei der gestrigen Verhandlung war Bdešar angeklagt, dem früheren Hausbesitzer Thomas Ambrozič, dessen Hausrealität er bei der executiven Feilbietung erstanden hat, ein Darlehen von 133 fl. mit 60 Procent, ein Darlehen von 60 fl. mit 72 Procent und ein Darlehen von 300 fl. mit 24 Procent gegeben zu haben, daher er rechtlich der Uebertretung des § 1 des Gesetzes vom 28. Mai 1881 beschuldigt ist. Ueber sämtliche drei Schuldposten wurden Notariatsacte aufgenommen, und intabuliert Mathias Bdešar seine Forderungen auf die Hausrealität des Thomas Ambrozič.

Der Angeklagte Mathias Bdešar erklärt, er habe nicht die finanzielle Noth des Ambrozič benützt, um die „höhere“ und „höchste“ Verzinsung anzustreben, sondern er ließ Ambrozič nur das Geld, weil ihm dieser mittheilte, er werde eine glänzende Heiratspartie mit einer Wienerin, welche 6000 fl. Vermögen besitze, machen. Vermögen besitze der Angeklagte nicht, seine Hausrealität sei mit Schulden überlastet. Es gelangt hierauf eine Zuschrift des Laibacher Stadtmagistrates zur Verlesung, in welcher constatirt wird, der Angeklagte Mathias Bdešar habe, als er sich um die Aufnahme in den Gemeindevorstand der Landeshauptstadt Laibach bewarb, in seinem diesbezüglichen Gesuche angeführt, er besitze ein Vermögen von 12000 fl. Auch der Vertreter der Staatsbehörde, Staatsanwaltschafts-Substitut Schetina, fragt den Angeklagten Mathias Bdešar, ob er nicht hauptsächlich auf Zahlungsbogen Darlehen gegeben habe, was Angeklagter in Abrede stellt. Der Gerichtshof verurtheilte Mathias Bdešar zur Strafe eines strengen Arrestes in der Dauer eines Monats und zu einer Geldstrafe von 100 fl. zu Gunsten des Armenfondes, eventuell, wenn die Geldstrafe nicht einbringlich wäre, zu noch zehn Tagen Arrest.

(Firmen Tschinkel.) In Angelegenheit des Concursets Tschinkel soll, wie man aus Prag meldet, ein Zwangsausgleich zu 60 Procent angestrebt werden.

(Waldbände.) Am 26. April gegen 6 Uhr abends ist in der dem Aerar gehörigen Waldung in Poduli, Gemeinde Urč, auf eine bisher noch unbekannte Weise Feuer ausgebrochen, welches sich über eine Fläche von circa 60 Hektar verbreitete und einen bedeutenden Schaden verursachte. Das Feuer dürfte durch betrunkene Personen, welche aus den in jener Gegend liegenden Weinkellern abends heimkehrten, gelegt worden sein. — Aus Ratshach wird uns berichtet, daß am 25. v. M. abends in der herrschaftlichen Waldung Scharfenberg ein Brand zum Ausbruch kam, wobei 70 Joeh sechs- bis zehnjährige Fichten und Schwarzkiefern trotz der energischen Hilfe von Scharfenberg und Umgebung verbrannten, wodurch die Herrschaft einen Schaden von circa 2100 fl. erleidet.

(Aus Abbazia) wird mitgetheilt, daß als künftiger Generalpächter der klimatischen Curanstalt Abbazia der Eigenthümer von Tüffer Herr Gunkel genannt wird.

(Quarantäne.) Nachdem aus dem Oriente wiederholt von dort vorgekommenen Cholerafällen gemeldet worden, hat die königliche ungarische Seebehörde folgendes Circular erlassen: Ueber telegraphische Anordnung des hohen königlichen Ministeriums für Ackerbau, Industrie und Handel vom 27. d. M. bestimmt die königliche Seebehörde Folgendes: Von nun ab bis auf weiteres sind alle aus Häfen Ostindiens mit gesunder Ueberfahrt anlangenden Schiffe in den ungarischen Häfen einer fünfständigen Observationsreserve zu unterwerfen.

(Die postcombinirte Telegraphenstation in Opčina) für Staats- und Privat-Correspondenz mit beschränktem Tagdienste und mit der Dienstdauer bis Ende Oktober l. J. wird mit dem heutigen Tage wieder eröffnet.

Kunst und Literatur.

(Afrika. Der dunkle Erdtheil im Lichte unserer Zeit. Von A. v. Schweiger-Lerchenfeld. Mit 300 Illustrationen hervorragender Künstler, 18 colorierten Karten etc. In 30 Lieferungen à 30 kr. A. Hartlebens Verlag in Wien.) Die soeben zur Ausgabe gelangten Lieferungen 7 bis 12 dieses hübschen, dem Bedürfnisse der Actualität in gelungener Weise entsprechenden Wertes beschäftigen sich mit afrikanischen Gebieten, die nächst dem Congo-Gebiete in neuester Zeit am meisten genannt wurden. Es sind dies die Küsten Nieder- und Ober-Guineas, Senegambiens und ein Theil des innerafrikanischen Landgebietes, welches unter der vagen Bezeichnung „Sudan“ die ganze mittlere Zone Afrikas von der atlantischen Küste bis zum Nothen Meere einnimmt. Die Colonien der Portugiesen, Franzosen, Engländer und Deutschen bilden das Hauptstück der vorliegenden Hefte. Die Schilderungen des Lebens in der französischen Colonie am Gabun eröffnen eine Reihe von zeitgemäßen commercieell-politischen und ethnographischen Bildern, unter welchen jene, die das Kamerun-Gebiet und Togo-Land betreffen, beim deutschen Leser wohl das meiste Interesse beanspruchen dürften. Der Verfasser hat nicht verabsäumt, uns neben der geographischen Schilderung auch die geschichtliche Ent-

wicklung der europäischen Colonien vorzuführen. Den Aufschwung und Niedergang so manches westindianischen Reiches wird der Leser mit gespanntem Interesse verfolgen. Der ungeheure Stoff, der dem Werke zugrunde liegt, erscheint in den bisher erschienenen zwölf Lieferungen fast zur Hälfte bewältigt. Süd- und Centralafrika und einen Theil des Sudans haben wir kennen gelernt. Es werden nun hauptsächlich die Länder und Völker des muhamedanischen Afrika folgen und damit ein anderes actuelles Thema dem allgemeinen Interesse näher gerückt: jene religiös-politische Bewegung, die von so einschneidender Bedeutung für manche abendländischen Mächte geworden ist. Bilder und Karten in den letzten sechs Lieferungen schließen sich den vorangegangenen würdig an.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung. Wien, 30. April. Die „Wiener Zeitung“ publiziert das Congrua-Gesetz; das Gesetz, betreffend das Pfandleihgewerbe nebst Ausführungs-Berordnung.

Budapest, 30. April. Aus allen Landesheilen werden nächtliche Niederschläge gemeldet, welche die Saaten erfrischt haben.

London, 30. April. „Standard“ erfährt, die englische Regierung betrachte die russische Besetzung von Merutschaf als eine entschiedene Verletzung des Abkommens vom 17. März und habe von der russischen Regierung Erklärungen verlangt. — „Times“ erfahren, der englische Vorschlag betreffs der Untersuchung des Zusammenstoßes am 30. März sei mit dem Anerbieten gepaart, die afghanische Grenze thatsächlich im russischen Sinne zu regulieren, vorbehaltlich der unerlässlichen Bedingung, daß Rußland vertragsmäßig und bedingungslos garantiere, unter keinen Umständen zu versuchen, sich Herats zu bemächtigen.

London, 30. April. Die Besetzung Merutschafs bestärkt den Glauben an den Krieg. In maßgebenden Kreisen wird angenommen, Rußland sei entschlossen, England zum Kriege zu zwingen. Die Regierung erblickt in dem neuerlichen Vorstoß einen entschiedenen Bruch des Abkommens vom 17. März und sendete eine Depesche nach Petersburg, worin sie Erklärung fordert. „Daily News“ fragt, ob es sich unter solchen Umständen lohne, die Unterhandlungen mit Rußland fortzusetzen. Wenn der Emir auf Merutschaf nicht verzichte, müsse ihm England helfen, den unprovocierten Angriffen Widerstand zu leisten. Die „Times“ bezweifeln das Gerücht, daß die russische Regierung ein Ultimatum nach England sendete. Sie glauben vielmehr, die russische Antwort auf die britischen Vorschläge sei versöhnlich.

London, 30. April. Im Oberhause theilte Granville mit, daß Staal gestern erklärt habe, die russische Regierung habe keine Kenntnis von einem angeblichen Vormarsch auf Merutschaf. Ein gestern abends eingegangenes Telegramm Bumsdens erklärt das Gerücht über die Besetzung für völlig unbegründet.

Angelkommene Fremde.

Am 29. April.

- Hotel Stadt Wien. Clerk und Kofebier, Kaufleute, München. — Guggenbain, Reisender, Stuttgart. — Baron Gall, k. k. Oberstleutnant; Ochs, Schwarz, Willenburger und Ruita, Reisende, Wien. — Heller, Reisender, Weizkirchen. — Langner, Reisender, Einsiedl. — Rainhofer, Kaufmann, Reichenberg. — Brandner, Einjährig-Freiwilliger, Klagenfurt. — Jonte, Privat, Zittsch.
Hotel Elefant. Döckelhäuser, Fabrikant, Siegen. — Zomšič, Ingenieur, Saybusch. — Biffer, Reisender, Brunn. — Josič, Reisender, Agram. — Brozović, Journalist, Zara. — Rant, Pfarrer, Cirkle. — Miklavčič, Cooperator, Stedenj. — Delak, Eiserner.
Hotel Elefant. Kaufher Hedwig, Private, und Kollmann, Goldhändler, Wien. — Eigon, Privat, Planina.
Gasthof Südbahnhof. Volt, Beamter; Loeve, Duapil und Böstl, Reisende, Wien. — Lesjak, Mechaniker, Trieste. — Oblak, Besizer, Ziriniz. — Pretmar, Oberlehrer, sammt Frau, Wöchein.
Kaiser von Oesterreich. Strzelba, Productenhändler, Klagenfurt. — Sellig, Radmannsdorf.

Verstorbene.

- Den 29. April. Johann Bogacur, Besizer, 32 J., Castellgasse Nr. 12, Lungentuberculose.
Den 30. April. Maria Wraf, Arbeiterin, 74 J., Rubeithal Nr. 11, Unterleibsentartung.

Lottoziehung vom 28. April:

Prag: 46 77 56 37 66.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

| April | Zeit der Beobachtung | Barometerstand in Willmuthen auf 1000 A. reducirt | Wittertemperatur nach Celsius | Wind | Wasserstand | Witterung |
|-------|----------------------|---|-------------------------------|------|-------------|-----------|
| 30. | 7 U. Mg. | 727,94 | 12,4 | SW. | schwach | bewölkt |
| | 2 „ N. | 728,65 | 19,6 | SW. | schwach | bewölkt |
| | 9 „ Ab. | 729,41 | 12,0 | W. | schwach | Regen |

Vormittags geringer Regen, dann Sonnenschein; nachmittags zunehmende Bewölkung; abends seit 8 Uhr Regen. Das Tagesmittel der Wärme 14,7°, um 3,6° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Rohseidene Bastkleider (ganz Seide) fl. 2,30 per compl. Robe, sowie schwerere Qualitäten versendet bei Abnahme von mindestens zwei Roben sollfrei ins Haus das Seidenfabriks-Depot von G. Penneberg (königl. Hoflieferant) in Ziriniz. Muster umgehend. Briefe nach der Schweiz folgen 10 kr. Porto.

Course an der Wiener Börse vom 30. April 1885.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table with multiple columns listing various financial instruments, interest rates, and market prices. Includes sections for Staats-Anlehen, Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen, and Aktien von Transport-Unternehmungen.

Lehrmädchen mit guten Schulzeugnissen wird für ein Gemischtwaren-Geschäft auf dem Lande aufzunehmen gesucht.

Venetianer Spargel täglich frisch zum Preise von 50 kr. pr. Kilo sind zu haben.

Gebethbücher-Hausierer wollen ihre Adressen einsenden an J. Pelzer, Wien Stadt, Schulerstrasse Nr. 19.

Fischerei-Beräthe in- und ausländisches Fabrikat, alle Gattungen Angeln, Lachsäden, Fischzeuge, Wirbel, Reize und Messingräder.

Glück winkt jedem, der seine Adresse abgibt unter Chiffre „R. 1000“, poste restante Wien.

Eine Wohnung bestehend aus fünf Zimmern sammt Zugehör, Mitte der Stadt (1753) 3-3 ist sogleich zu vergeben.

Regel-Schiebkugeln (Lignum sanctum) (1751) 2 in allen Größen und zu billigsten Preisen bei C. Raringer, Paibach.

Marsala-Morio sicilianischer medicinischer Dessertwein, vom berühmten Professor Dr. Mantegazza empfohlen als vorzüglich stärkendes Mittel.

Localveränderungs- und Eröffnungsanzeige.

Bestrebt, das mir seit Jahren von meinen p. t. Kunden geschenkte Vertrauen in jeder Beziehung zu rechtfertigen, und um den Bedürfnissen nach einem grösseren Locale nachzukommen, habe ich mich veranlasst gefunden, meine

Conditorei

in das neuerbaute Haus am Congressplatz

zu verlegen, und findet die Eröffnung am 3. Mai 1885 statt.

Ich habe keine Mühe und keine Kosten gescheut, meine Conditorei zu einem prachtvollen Etablissement zu gestalten, und werde wie bisher bestrebt sein, durch aufmerksamste Bedienung und exquisite Waren alle meine verehrten Kunden zu befriedigen.

Besonders aufmerksam mache ich auf meine warmen Getränke, als:

Kaffee, Chocolate, Thee, Punsch etc.

und werde ich auch fernerhin das feinste

Gefrorene

in grösster Auswahl nebst dem beliebten Eis-Kaffee, Eis-Chocolate, Punsch à la glace stets frisch vorrätig halten.

Zur grösseren Annehmlichkeit der p. t. Gäste werden mehrere illustrierte und Tagesjournale in meinem Locale aufliegen.

Um recht zahlreichen Zuspruch höflich ersuchend, zeichne hochachtend

Rudolf Kirbisch

Conditor, Congressplatz.